

Martin Fischer/Georg Spöttl (Hrsg.)

# Forschungsperspektiven in Facharbeit und Berufsbildung

Strategien und Methoden der Berufsbildungsforschung

**Berufliche Bildung in Forschung,  
Schule und Arbeitswelt**

**Vocational Education and Training:  
Research and Practice**

Herausgegeben von Falk Howe und Georg Spöttl

Band 3



**PETER LANG**

Internationaler Verlag der Wissenschaften

## Vorwort

*Martin Fischer und Georg Spöttl*

Der Zusammenhang von Facharbeit und beruflicher Bildung ist ein gesellschaftlich äußerst relevanter Problembereich, der in Deutschland immer noch über die Hälfte eines Altersjahrgangs berührt. In diesem Problembereich enthalten ist die Frage,

- welche Entwicklungen sich in der Arbeitswelt vollziehen und absehbar sind,
- wie sich die Qualifikationsanforderungen für die Fachkräfte entwickeln,
- mit welchen Konzepten dem Wandel der Arbeitswelt in der Berufsbildung begegnet wird und
- wie sich in dem damit aufgespannten Rahmen die Aneignung von Kompetenzen durch Auszubildende und Facharbeiter vollzieht.

An der Untersuchung und Gestaltung dieses Problembereichs ist eine größere Anzahl von Wissenschaften beteiligt: Berufspädagogik, Berufswissenschaften, Arbeitspsychologie, Industriosozilogie und einige mehr. Diese Wissenschaften widmen sich dem Zusammenhang von Facharbeit und beruflicher Bildung jeweils mit eigenem theoretischem Hintergrund und eigener methodischer Herangehensweise.

Das vorliegende Buch versucht, dieses unterschiedliche methodische Herangehen in den Blick zu nehmen und für die Berufsbildungsforschung fruchtbar zu machen. Dabei wird ein weiter Begriff von Berufsbildungsforschung unterstellt; er reicht von der Analyse von Arbeitsanforderungen über die Ermittlung der tatsächlich erworbenen Kompetenzen von Fachkräften bis zur Gestaltung von Bildungsgängen und Bildungsprozessen. Hierbei sollen die relevanten Spannungsfelder ausgelotet werden

- zwischen Analyse (von Qualifikationsanforderungen, Kompetenzen, Bildungsprozessen, Berufsbiografien) und Gestaltung (von Arbeit, Technik und Bildung);
- zwischen empirischer Untersuchung und normativen Vorgaben;
- zwischen berufs-, technik-, arbeits- und sozialwissenschaftlichen Forschungsansätzen.

Die Autoren stellen ihre jeweiligen methodologischen Präferenzen nicht losgelöst von jeglichem Inhalt, sondern bezogen auf aktuelle inhaltliche Fragen dar, die für die Berufsbildungsforschung relevant sind.

Im ersten Abschnitt „Forschungsperspektiven in Facharbeit und Berufsbildung“ gibt Winfried Hacker einen Überblick über Gegenstände, Methoden und ausgewählte Ergebnisse arbeitspsychologischer Forschung im Forschungsfeld. Die Arbeits- und Organisationspsychologie befasst sich mit der Analyse, Bewertung und Gestaltung psychischer Arbeitsanforderungen. Hierfür ist nach Hacker eine reine Methodenaddition nicht hinreichend, sondern eine vierstufige konzeptionsgeleitete Methodenkombination rat-

sam. Ausgehend von den organisatorischen und technischen Rahmenbedingungen der zu analysierenden Arbeitstätigkeit werden die vermuteten psychologischen Regulationserfordernisse untersucht, wobei das Beobachtungsinterview einen zentralen Stellenwert einnimmt.

Über die während der Arbeit wirksamen Regulationserfordernisse hinaus interessiert in der Berufsbildungsforschung die Frage, welche Kompetenzen die Individuen in die Arbeitstätigkeit überhaupt einbringen. Für diese Fragestellung nehmen Martin Fischer und Andreas Witzel den Zusammenhang von Berufsbiographie und Kompetenzentwicklung in den Blick. Die Autoren untersuchen in ihrem Beitrag, wie sich unterschiedliche berufsbiographische Gestaltungsstrategien bei der Entwicklung arbeitsorientierter Kompetenzen, genauer: des Arbeitsprozesswissens, geltend machen. In methodologischer Hinsicht bemerkenswert ist der Sachverhalt, dass hierfür archivierte Daten einer Längsschnittuntersuchung für eine Fragestellung genutzt werden konnten, auf welche die Ursprungsuntersuchung noch nicht abgehoben hatte.

Wiederum ein anderer Analyseausschnitt desselben Themas – Wandel der Facharbeit und der Kompetenzentwicklung von Fachkräften – wird gemeinhin von der industriesoziologischen Forschung gewählt. Fritz Böhle resümiert in seinem Beitrag Konzepte und Ergebnisse industriesoziologischer Forschung und stellt den „Wandel von Qualifikationsanforderungen“ als zentralen Untersuchungsgegenstand heraus. Während in den frühen Phasen industriesoziologischer Forschung hier traditionell eher der Fokus auf der Frage nach einer Erweiterung oder Verengung von Verantwortungs- und Handlungsspielräumen lag, widmet sich die Industriesoziologie seit geraumer Zeit nun auch der Binnenstruktur von Kompetenzen. Die Bedeutung „erfahrungsgeleitet-subjektivierenden Handelns“ wurde herausgearbeitet – und zwar auch und gerade im Zuge der Computerisierung und Verwissenschaftlichung von Produktionsprozessen. In methodologischer Hinsicht besitzt die damit eingenommene Binnenperspektive erhebliche Bedeutung für die Berufsbildungsforschung, da es nicht nur darum geht, wie Arbeitskräfte Arbeitssituationen planmäßig bewältigen sollen, sondern auch, wie sie dies konkret tun.

Dass sich der Wandel der Arbeitsanforderungen und der Entwicklung von Kompetenzen nicht überall auf der Welt auf gleiche Weise vollzieht, ist eine alte Erkenntnis der Industriesoziologie. Mit der Industriekulturforschung wird dieses Thema in besonderer Weise akzentuiert, wie Klaus Ruth in dem von ihm verfassten Kapitel zeigt. Allerdings findet sich nach Ruth beim interkulturellen Vergleich eine ganze Reihe konzeptioneller und methodologischer Fallstricke. Mit eben diesen ist die Berufsbildung aktuell nicht nur forschungs-, sondern auch bildungspolitisch konfrontiert, indem sie sich dem jüngst verabschiedeten europäischen Qualifikationsrahmen und damit einem interkulturellen Vergleichsmaßstab stellen muss.

Der zweite Abschnitt des Buches widmet sich der „Analyse und Diagnose beruflicher Kompetenzen“. Niclas Schapers Überblicksartikel zur arbeitspsychologischen Kompetenzforschung skizziert den arbeitspsychologischen Kompetenzbegriff und beschreibt Unterschiede zu anderen arbeitspsychologischen Ansätzen (Arbeitsanalyse, Eignungs-

diagnostik). Die vom Autor aufgeworfenen aktuellen Fragestellungen psychologischer Kompetenzforschung (z. B. Auswahl, Definition, Messung und Förderung von Kompetenzen) zeigen eine Affinität zu den gegenwärtig in der Berufspädagogik und den Berufswissenschaften bearbeiteten Forschungsthemen und belegen die Angemessenheit interdisziplinärer Kooperation.

Im Unterschied zur arbeitspsychologischen Forschung genießt der Beruf und die berufsförmig organisierte Arbeit das ganz besondere Interesse der Berufspädagogik und der Berufswissenschaften, wie Felix Rauner in seinem Beitrag hervorhebt. Dies gilt sowohl für die Analyse, die insofern nicht einfach Arbeitsanalyse, sondern Berufsforschung ist, wie auch für die Entwicklung und Gestaltung von Berufsbildern. Da Letztere nicht naturwüchsig vorhanden sind, sondern in interessegeleiteten Aushandlungsprozessen entstehen und dann politisch gesetzt werden, ist die berufswissenschaftliche und -pädagogische Forschung in ganz besonderem Maße mit dem Problem der Normativität konfrontiert. Rauner zeigt die methodologischen Implikationen dieser Problematik auf.

In der Berufspädagogik und den beruflichen Fachrichtungen liegt es nahe, Kompetenz als individuelle Disposition zu konzipieren, die in pädagogischen Prozessen gefördert, geprüft und schlussendlich mit einem personenbezogenen Zertifikat versehen wird. Anforderungen der Arbeitswirklichkeit reichen über diese individuelle Perspektive der Kompetenzentwicklung hinaus, wie Albert Vollmer und Theo Wehner in ihrem Beitrag zeigen. In der betrieblichen Wirklichkeit geht es immer auch um kooperatives Handeln. Auf Basis eines tätigkeitstheoretisch begründeten Modells kooperativen Handelns skizzieren die Autoren die damit verbundenen Kompetenzen: Kompetenzen der Koordination und Kooperation, der Konfliktbearbeitung sowie Kompetenzen für vertrauensvolles und innovatives Handeln. Abschließend werden Möglichkeiten aufgewiesen, wie die Aneignung derartiger Kompetenzen gefördert werden kann.

Aus berufswissenschaftlicher Sicht betrachtet Georg Spöttl „Arbeitsprozessbezogene Forschung und deren Methoden“. Dabei diskutiert er das Verhältnis von (empirisch feststellbaren) Veränderungen der Arbeitswelt und (normativ motivierten) Leitvorstellungen für die Gestaltung beruflicher Bildung. Wie sich dieses Verhältnis in der Konzipierung und Anwendung berufswissenschaftlicher Methoden niederschlägt, wird im Folgenden dargestellt, indem Methoden wie Sektoranalysen, Fallstudien, Arbeitsprozessanalysen und Experten-Facharbeiter-Workshops beschrieben werden. Mit Hilfe dieser Methoden sollen detaillierte Aussagen zu den Implikationen von Facharbeit, deren Mehrdimensionalität, den Kompetenzprofilen und den Inhalten beruflicher Ausbildung gewonnen werden.

Ein konkretes Instrumentarium der Kompetenzanalyse, das auf berufswissenschaftlicher Basis entstanden ist, beschreibt Jessica Blings. Am Beispiel der Kreislauf- und Abfallwirtschaft begründet die Autorin die Notwendigkeit von Fallstudien, die sich teilstrukturierter Fachinterviews, Analysen von betrieblichen Dokumenten sowie Arbeitsprozess-

analysen und teilnehmender Arbeitsbeobachtungen bedienen. Voraussetzungen und methodische Erfordernisse für die Erarbeitung derartiger Fallstudien werden abschließend aufgezeigt.

Der letzte Abschnitt des vorliegenden Buches widmet sich dem Zusammenhang von Arbeits- bzw. Kompetenzanalysen und Curriculumentwicklung. Wenn auch eine intensivere Befassung der Berufsbildung mit der Arbeitswirklichkeit zu verzeichnen ist, so lassen sich die Bildungsinhalte dennoch nicht als einfache Kausalkette aus der Analyse der beruflichen Wirklichkeit deduzieren! Mit dieser These wendet sich Richard Huisinga gegen einen Ableitungsdeterminismus von Lehr-/Lerninhalten aus beruflichen Handlungssituationen. Huisinga skizziert die „Arbeitsorientierte Exemplarik“ mit ihren forschungsmethodologischen Implikationen und legt dar, dass methodologische Entscheidungen erziehungs- und sozialwissenschaftlich zu begründen sind und der Entwicklung und Entfaltung des lernenden Subjekts zu dienen hätten. Wie sich diese Maxime in der Konstruktion von Lernfeldern manifestiert, wird vom Autor abschließend erläutert.

Im Grunde reflektiert Huisinga die Relationen zwischen Arbeitsanalyse und Curriculumentwicklung, und dies tut (auf ganz andere Weise) ebenfalls Waldemar Bauer, der solche empirisch vorfindlichen Konzepte analysiert, die explizit einen Zusammenhang zwischen der Analyse beruflicher Arbeit und der Konstruktion von Curricula herstellen. Betrachtet werden Konzepte zur Konstruktion von beruflichen Curricula etwa aus dem angelsächsischen Raum, aus Frankreich und aus Deutschland. Der Autor vergleicht diese Konzepte im Hinblick auf die Frage, welche Annahmen und Aussagen zum Gegenstand „Arbeit“ und zum Thema „Kompetenz“ getroffen werden. Überdies untersucht er die jeweils verwendeten Methoden der Arbeitsanalyse sowie die Transformationsmodelle, die Ergebnisse der Arbeitsanalyse in berufliche Curricula überführen. Konsequenzen für die weitere Forschung und Entwicklung werden abgeleitet.

Wird bei der Entwicklung beruflicher Curricula ausschließlich auf bestehende Arbeitsbedingungen Bezug genommen, tritt ein weiteres methodologisches Kernproblem der Berufsbildungsforschung zutage: Berufliche Curricula sollen nicht bloß für gestern und heute relevant sein, sie sollen auch für die Zukunft gelten und nachhaltig wirksam sein. Dieses Problem wird von Lars Windelband, Georg Spöttl und Andreas Fischer in den Fokus genommen. Zur Erreichung dieser Zielsetzung schlagen die Autoren ein Instrumentarium zur „frühzeitigen Identifizierung des Qualifikationsbedarfes für eine nachhaltige Entwicklung und Gestaltung von Berufsprofilen“ vor. Dieses Forschungsinstrumentarium setzt sich aus Sektoranalysen, betrieblichen Fallstudien, Arbeitsprozessanalysen (akzentuiert für zukunftsorientierte Arbeitsaufgaben) und sogenannten Zukunfts-Experten-Workshops zusammen. Diese Elemente werden im Detail beschrieben. Ihre Anwendung dient zur Gewinnung von Indikatoren, die frühzeitig Qualifizierungsbedarf signalisieren und zur Gestaltung von nachhaltigen Berufsprofilen genutzt werden können.

Mit der sogenannten „arbeitsorientierten Wende“ in der Berufsbildung ist eine stärkere Hinwendung zu beruflichen Arbeitsprozessen und der Entwicklung arbeitsrelevanter

Kompetenzen eingeleitet worden. Diese Hinwendung macht jedoch die Lösung der Fragestellung umso dringlicher, mit welchen Strategien und Methoden die Berufsbildungsforschung den Zusammenhang von beruflicher Arbeit, Curriculumkonstruktion und Kompetenzentwicklung der (angehenden) Fachkräfte zu bearbeiten hätte. Das vorliegende Buch will zur Lösung dieser Fragestellung einen Beitrag leisten.